

Die Todtenau bei Dösingerried (Gemeinde Kirchberg, Bayerischer Wald)

Hartwig Löffmann, Frauenau

Historie

Die Entwicklung der Moore und der Beginn des Moorwachstums startete in der Todtenau etwa vor 13.500 Jahren nach der letzten Eiszeit. Moore sind interessante Zeitzeugen, die einerseits die Waldentwicklung seit der Eiszeit, andererseits die Besiedelung und die Bewirtschaftung des Bayerischen Waldes nachvollziehen lassen.

Die Todtenau ist mit einer Torfstärke von heute 8,50 Meter eines der mächtigsten und ältesten Moore im Bayerischen Wald.

Bis vor etwa 7000 vor Christus prägten Birken-Kiefernwälder den Bayerischen Wald. Dann wanderten Ulme, Hasel, Eiche, Erle und Fichte ein. Erst mit der Einwanderung der Buche etwa 5000 vor Christus, breiteten sich Buchen-Fichten-Wälder aus. Erst 3000 vor Christus folgte dann die Tanne. Etwa 3000 vor Christus existierten dann Buchen-Tannen-Fichten-Mischwälder. Diese herrschten bis ins späte Mittelalter vor. Durch Pollenfunde von Getreide und Gräsern lässt sich eine Bewirtschaftung durch den Menschen etwa ab dem 12./13. Jahrhundert ablesen.

Auch die Glasindustrie im Bayerischen Wald und die Glashüttenzeit hinterließen im „Archiv der Moore“ ihre Handschrift. Schwermetallrückstände weisen auf den Glashüttenbetrieb und den Bergbau hin, während die Pollenanteile von Buche und Tanne deutlich zurückgingen.

Moortypen

Heute unterscheidet man drei verschiedene Moortypen, die alle in der Todtenau vorkommen. Niedermoores haben normalerweise Grundwasseranschluss und kommen in flachen Wannen auf grundwasserstauenden lehmigen und tonigen Böden vor. Die Entwicklungsrichtung geht dann hin zu Zwischenmooren und später zu Hochmooren. Moore wachsen mit nur etwa einem Millimeter Moorwachstum pro Jahr relativ langsam. Zwischenmoore, auch Übergangsmoore genannt, werden vom Grundwasser gespeist, aber auch vom Niederschlagswasser. Hochmoore haben keinen Grundwasseranschluss mehr und leben nur vom Regenwasser. Die organische Substanz von Pflanzen und Tieren wird in Hochmooren wegen eines kühl-feuchten Klimas nicht mehr abgebaut, sondern abgelagert. Das Torfwachstum beginnt und die damit einhergehende typische uhrglasförmige Wölbung des Hochmoores.

In der Todtenau kann man in den meisten Bereichen die Niedermoorbildung bis etwa 12.500 vor Christus datieren. Die Zwischenmoorphase dauerte dann bis etwa 10.500 vor Christus. Danach setzte die Hochmoorbildung ein.

Die Hochmoorbereiche waren traditionell ungenutzt. Anders war es in den niedermoorartigen Auen, die häufig als Feucht- und Nasswiesen in der kargen Landschaft des

Bayerischen Waldes geringe Erträge für die Landwirtschaft liefern mussten. Mit einsetzender Mechanisierung in der Landwirtschaft konnten diese Flächen nur schwer bewirtschaftet werden, wurden in der Folge oft liegen gelassen oder mit Fichten aufgeforstet. Der Waldanteil in der Todtenau entwickelte sich von Mitte des 19. Jahrhunderts an stetig und sehr rasch bis etwa 1980.

Die wenig ertragreichen landwirtschaftlichen Standorte wurden als „Ödland oder Unland“ deklariert, teilweise trockengelegt oder für andere Nutzungen vorgesehen. Noch 1978 sollten bis zu 50.000 Kubikmeter Badetorf pro Hektar abgebaut werden.

Artenreichtum

Sehr viele Tier- und Pflanzenarten sind an die Lebensweise in Mooren gut angepasst. Sie existieren nur auf diesen sauren und nährstoffarmen Standorten. Einige charakteristische Pflanzenarten sind z.B. die Schlamm-Segge, die Blumenbinse, die Niedrige Schwarzwurzel und eine Reihe von Torfmoosen. Auch Arnika und Wald-Läusekraut sind im Umfeld vertreten. Der prominenteste Vertreter der „Spezialisten in Mooren“ ist der rundblättrige Sonnentau. Diese fleischfressende Pflanze kann mit ihren klebrigen Drüsenhaaren in einer mehrtägigen Verdauung Insekten zur zusätzlichen Deckung des Nährstoffsbedarfs nutzen.

Die typischen Pflanzengesellschaften für die Niedermoores sind Braunseggen Sümpfe und Pfeifengras-Torfmoos-Wiesen. In den Zwischenmooren sind es Schnabelseggen-Torfmoosbestände mit Pfeifengras und einzelnen Spirken-Fichten-Gruppen.

In den Hochmoorbereichen sind es die Spirkenhochmoore. In der Todtenau mit ihren umgebenden Auen, der Dornerau, Muckenau, Höllenu und der heute noch als Niedermoor existierenden Reischau zwischen der Dornerau und der Todtenau finden 56 Vogelarten gute Lebensmöglichkeiten.

Die Spirke, die aufrechte Form der Bergkiefer, erreicht eine Höhe von bis zu acht Metern. Dort kommen unter anderem Arten wie der Baumpieper vor. Der Wiesenpieper nutzt die größeren, offenen Wiesenflächen. Die Waldschnepfe geht dagegen in die lichten Waldbereiche in den Rändern und in die angrenzenden Waldflächen. Bis Anfang der 80er Jahre kam auch das Birkwild dort vor.

Schutzgedanke

Um weitere negative Veränderungen dieses größten Moorgebietes im Vorderen Bayerischen Wald zu verhindern, wurde die Todtenau 1983 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Es umfasst eine Größe von 148 Hektar. Der Grundwerb durch die öffentliche Hand wurde zum Teil über

den Naturpark gefördert. Mittlerweile hat der Landkreis Regen über 30 Hektar Grundstücke erworben, 32 Hektar sind ohnehin in Besitz des Staatforstes. Mit einem Pflege- und Entwicklungsplan soll das Naturschutzgebiet erhalten und renaturiert werden. Eine wissenschaftliche Begleitung erfährt das ganze durch die Universität Regensburg, die bereits bisher zahlreiche Proben aus dem Torfkörper analysiert hatte.

Schutz durch Information

In Zusammenarbeit von Naturpark Bayerischer Wald e.V., Landratsamt Regen und Gemeinde Kirchberg entstand mit dem Naturerlebnispfad eine interessante Informationsquelle entlang der Rundwanderwege Nummer 6 und Nummer 7, die in Kirchberg beginnen. Dort findet man Informationstafeln und nummerierte Hinweisplöcke. Die Begleitbroschüre bietet an den so nummerierten Standorten weiterreichende Informationen.

Auf dem etwa 3-stündigen, 8,5 Kilometer langen Rundweg durch das Naturschutzgebiet von Kirchberg bis Dösingerried und zurück kann man auch ein Rätsel lösen.

Moore haben mit ihren merkwürdig geformten Spirken und den sehr langsam wachsenden Fichten und dem sumpfigen Untergrund, der oft zu dichtem, unheimlichem Nebel führt, ihre eigene Stimmung und Atmosphäre. Dadurch wurde auch die Sagenwelt belebt.

Die Begleitbroschüre für den Naturerlebnispfad ist beim Naturpark Bayerischer Wald e.V. und bei der Gemeinde Kirchberg erhältlich. Dort findet sich beispielsweise auch ein Rezept zur Herstellung des Wacholderschnapses aus den Beeren des Wacholders, der als „Weideunkraut“ mit seinen spitzen Nadeln vom Weidevieh verschont geblie-

ben ist, aber durch die Aufforstung mit Fichten stark im Rückgang begriffen war. Einige wenige Beeren dürfen aber in ortsüblichem Umfang von der ansonsten geschützten Pflanze gesammelt werden.

Ausblick

Bundesweit sind die Moorflächen in den vergangenen Jahrzehnten von etwa 4,5 % Anteil an der Landesfläche (das waren etwa 1,2 Millionen Hektar) zurückgegangen. Nur noch weniger als ein Achtel der ursprünglichen Flächen ist heute vorhanden. Nicht nur der Verlust von Pflanzen- und Tierarten stellt ein großes Problem dar, sondern auch die „kalte Verbrennung“, d. h. die Zersetzung des trocken gefallenen Torfes der Moore. Dadurch wird die Klimaproblematik mit den Treibhausgasen zusätzlich verschärft.

Ein großes Problem stellt auch der Stickstoffeintrag und die damit einhergehende Eutrophierung der nährstoffarmen Flächen über die Atmosphäre dar.

Heute versucht man nach und nach Flächen durch die öffentliche Hand anzukaufen und zu renaturieren. Die langfristige Wiederansiedelung des Birkwildes ist ein Teil des Projektes, das derzeit durch Landkreis und Jägerschaft angegangen wird. Die Naturschutzgebietsverordnung mit ihrem Wegegebot kann hierzu nur einen sehr kleinen Anteil leisten. Wichtig ist die Überzeugungskraft verschiedenster Stellen bei den Grundstücksbesitzern und bei den Besuchern. Erst wenn auch die rund um die Todtenau mit ihren umgebenden Auen liegenden Flächen entsprechend naturnah entwickelt sein werden, mag sich hierzu die Chance bieten. Es bleibt nur zu hoffen, dass alle Verantwortlichen bei der Erhaltung und Renaturierung miteinander in die gleiche Richtung arbeiten.

Die Vernetzung von Birkwildlebensräumen in den vergangenen Jahrhunderten war bedingt durch die weit verbreitete Birkenbergwirtschaft im Bayerischen Wald wesentlich besser. Etwa 30.000 Hektar Birkenberge, das waren etwa 18 Prozent der damaligen Waldfläche, lieferten einen idealen Lebensraum für diesen „kleinen Spielhahn“. Isolierte Kleinpopulationen werden in den ansonsten stark veränderten Lebensräumen heute immer einen schweren Stand haben. Die Wichtigkeit einer intelligenten Biotopvernetzung wird dadurch unterstrichen.

Hartwig Löffmann
Naturpark Bayerischer Wald e.V.
Infozentrum 3
94227 Zwiesel

Das Mooregebiet der Todtenau mit Teilgebieten (Moore, Auen).
Zeichnung: R. Rath, Stuttgart

